

Heimat

Autor(en): **Schwab-Plüss, Magaretha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **21 (1956)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sie lese sie gern und hebe sie auf. Dass ich aber ausser hochdeutscher Lyrik auch Balladen, Novellen, Romane und Dramen geschrieben habe, wissen nur wenige. Wie dem auch sei: Was ich geschrieben habe, habe ich schreiben müssen. Wenn etwas daran ist, was ich hoffe und glaube, wird es wohl zu seiner Zeit den Weg auch zu den andern finden.

Heimat

Eusi Flue

Bisch all wider anderscht, liebi Flue!
Lueg so gärn di a und ha nit gnue.
Guldig amme mitts dur Busch und Baum
dure Näbel güggelisch, wie im Traum
lacht es Ängeli ob im Wulchesaum.

Und es andersmol bisch wien e Brut,
wenn der Früelig chunnt und überlut
alles singt und juuchzget wyt und breit
und der wyssi Strüssli zuetrait
und uf dyni Chruusel s Chränzli leit.

Wien e Mueter — dunkts mi jelemol —
sägsch im Winter zobe: «Schlofet wohl,
Huus und Hof und Härde, lueget do,
ha my wyssi Decki um ech gno,
ass kei Find darf zuen ech zue cho!»

Aber in ere hälle Summernacht —
still isch s Tal, und umme s Bächli wacht —
e Königin bisch, wo hööch ob an is tront
bi de Stärne, wo keis Eländ wohnt —
Uf dy wyssi Stirne schynt der Mond.

Bischofstei

Alti Muure — blaue Himmel — Fohre —
In der Tiefi d Wält im Duft verlore —
Neume singe Chinder, lys und wyt,
öppis Heimeligs us alter Zyt —

Dä het mehr de Felse möge traue
as de Lüt, wo isch dohi cho baue.
Isch s vo Basel gsi der Bischof ächt,
ass me hätte ghört in dunkle Nächt?

Ischs e Ritter gsi? E Teil verzelle,
wenn s well rägne, tüe sys Hündli bälle,
schnuuf und chych und rüücheli es Ross,
stampf dur Hürscht und Gstüüd e wilde Tross.

Wär isch d Jumpfere gsi, wo chömm cho drinke
ans Margrethebrünkli und eim winke?
Mänge grabt und suecht verlorene Glanz —
D Wält het zuckt und d Spur verwüschet für ganz.

Uf die ärnschi Flue schynt d Obesunne,
und der Wald isch ganz mit Guld durspunne.
Us der Tiefi chömm Gloggetön —
Wält, de bisch voll Rätsel, aber schön!



Der Giessen im Eital. Nach einer Oelstudie von Marg. Schwab-Plüss.
Photo G. Gundolf, Sissach.

S Eital

Das isch glaub s stillschi Täli, wo mer hai,
In Wald ybettet lyts, versteckt, ellei.
Zum Glück schließt d Ysebahn in Boden yne,
und nüt blybt zugg as alti Schlossruine.

Heuhüüsli sy no do, und s Bächli blybt,
wo plauderet und däm Täli d Zyt vertrybt;
e Zylede Wyde lauft im no dur d Matte
und git im Bluemevolch es bitzli Schatte.

Die grüne Matte und der bläutschelig Wald,
me weiss für gwüs nit, was eim besser gfallt.
Sys d Felse, wo dört güggelen us de Bueche?
Nei, s Allerschönscht, das mues me zhinderscht sueche.

Wils ganz versteckt lyt, änen am e Stäg —
dört wyst eim numme s Bruusche no der Wäg.
Hööch gumpt der Bach vom Felsen obenabe
und landet im e chüele, schattige Grabe.

Do cha me ligge ganzi Stunde lang
und losen uf däm Wasserfall sy Gsang,
und stuunen us im Gras an Himmel uufe
und s Geischtli vo däm Täli gspüre schnuufe —

Uf der Belcheffue

Us der rosa Majebracht,
us der schwarze Tannenacht
styt e steinigi Stäge:
S isch die allerhöschti Flue,
wo eim möcht der Sunne zue
und in Himmel träge!

Aber jetz — vom letschte Tritt
lockt es Strössli wider mit
s Härz durab ins Teeli:
Schön isch d Wält und het kei Änd!
Chumm mit mir dur d Bluemegländ!
Weli möchtsch denn, weli?

S güggelet es Hüüsli schreeg,
halb versteckt in läbige Heeg:
Numme nit vertrunne!
Lueg sälb Schybli! S bländt eim fascht . . .
Git ächt d Liebi son e Glascht
oder d Morgesunne?

Us s Grosmueters Chinderzyt

Vo Zyt zu Zyt sy *allergattig Lüt* durs Dorf und sy öppe do und dört agchehrt, und alles het gwüsst, wär si sy. S isch noni gsi wie jetz, ass me nüt as Gsichter gseht, wo me nit kennt. Ein vo dene isch zum Byspil der *Zwingepeter* gsi, en alte Ma vo Zwinge bi Laufe. Dä het in de Wirtshüser Nüünhemler feil gha, won er sälber uusgrabe gha het. Das sy Wurze gsi, wo bald Männlene und bald Frauei zglych gseh hai, mit ville fyne Fäserli dra. Me het gsait, si bringe Glück. Ich ha mit andere Chinden ins Chüieferhanse Wirtschaft die Wurzelmannli agstuunt.

Oder do isch der *Tuechchrischte* gsi, wo all im e Zwilchrock cho isch. Er het nie keis Hemmlichnöpfli und kei Grawatten und alletwäge nüt gha; s Hemmli isch im vornen usenander gange, ass me die ghoorigi Bruscht gseh het. Der Tuechchrischte het e Frau gha, s Kätterli; aber vo deer het me nie nüt gseh. Er isch all ellei cho mit ime Seckli am Rugge, won er es Pasimäntstüeli drin gha het. Das het er alben in den Ställen uufgestellt und afee übelzytig gnue dra wäbe: Chuchischurz- und Fürtuechbändel. So han ich in no gseh wäbe und de Lüte die Bändel verchaufe sant im Fade derzue.

Wie die zwee ölttere Manne, sy au Wybervölcher vo deer Währig ins Dorf cho, zum Byspil s *Simbersäri* und s *Kaffimareili*. S *Simbersäri* isch e rani, düri Pärson gsi im e dünne Rock mit zweu Wolängli druf, wo in Rutte gschnitte gsi isch und wo me kei Farb meh dra gseh het. Der Wind het albe gar erbärmig dur das Fähnli blöse. Es het e Trucke byn im gha und mit Faden und Nodle ghusiert, au mit Büechlene; so hets zum Byspil eis gha, wo vom Schinderhans ghandlet het. S *Simbersäri* het no gschnupft und isch is überhaupt ganz anderscht vorcho as ander Lüt.

Emol, vos wider zuenis cho isch, het is der Gwunder kei Ruej meh glo und mer hais gfrogt, vos au früjer als gsi syg. «Jä, dir guete Maitlene», hets is zur Antwort gee, «he, im Frankrych bin i gsi im ene Chloschter und bi numme uf ere Prütsche gläge.» Uf das hi hets Pfäffer und Salz gheusche und het afo Chalbfleisch bei us ime Zytigspapyr uspacke — d Dokterbäsi heb im se gee — und het die Bei gsalzen und abnagt. Mir Maitli sy derby gstande und hai zuegluegt. S *Simbersäri* gsehts und sait: «O je, dir guete Maitlene, i chan ech jo mit im beschte Wille nüt gee. I ha sälber nit vill und han e grüüslige Hunger.» De chönntscht der danke, wie mir is gschämt hai, ass me gment het, mer guene.